

Das Altstraßennetz von Wien

Von Adalbert Kl a a r

Untersuchungen über das Altstraßennetz einer Stadt dienen nicht allein der historischen Forschung, sie haben auch Interesse für die Planung der Gegenwart. Die heute vielfältigen, oft dringend zu lösenden Verkehrsfragen, die bei der Verbindung von Wohn- u. Wirtschaftsbereichen auftreten, sind an ein Straßennetz gebunden, welches trotz modernster Verkehrseinrichtungen an alte Verkehrsräume und Verkehrsgerüste gebunden bleibt. Die Ursache hierfür beruht nicht allein im Beharrungsvermögen alter Siedlungsplätze, die gleichfalls zeitgemäß baulich erweitert und umgestaltet werden, sondern im tektonischen Bau der Landschaften.

Selbstverständlich hat sich der Straßenbau von heute grundlegend verändert. An Stelle animalischer Zugkräfte für das Fuhrwerk ist das motorisierte Fahrzeug getreten. Die um ein vielfaches gesteigerte Geschwindigkeit verlangt nicht nur die völlig zu erneuernde Straßendecke, sondern auch eine Veränderung der Linienführung des Verkehrsbandes. Letzteres bleibt jedoch trotz technischer Einbauten und Korrekturen an den geologischen-tektonischen Unterbau der Landschaft gebunden. Diese Tatsache war den Straßenbauingenieuren aller Zeiten bekannt und sie wurde bewältigt.

Das schon so vielfach beschriebene Gelände, in welches die Großstadt Wien hineingewachsen ist, kann als Beispiel für das Beharrungsvermögen eines alten Straßennetzes bezeichnet werden. Die breite Aulandschaft entlang der Donau, das Tal des Wienflusses, die Terrassenlandschaft bis zum Wienerwaldrand und die Übergänge über dieses Gebirge sind die von der Natur vorgezeichneten Gelände, in die eine nicht leicht zu bewältigende Straßenführung einzugliedern ist. Zu diesen, von der Natur bedingten Gegebenheiten, treten geschichtliche Momente hinzu, die die Entwicklung erklären können. Beweise für den Bestand des Altstraßennetzes bieten Bodenfunde. Dazu gesellen sich die Namen von Bergen, Gewässern und die der Ortschaften. Der Verlauf einer Gemeindegrenze kann manche Aufklärung bringen. Die Straßennamen hingegen haben häufig gewechselt und sind daher urkundlich nicht immer leicht zurückzuverfolgen. Die Namen wechseln desgleichen in Teilstrecken eines zusammenhängenden Verkehrsbandes.

Im folgenden wird auf neun Altstraßenzüge im Großstadtbereich von Wien eingegangen. Diese haben bis heute ihre Verkehrsbedeutung beibehalten und sind für das Verkehrs- und Siedlungsgerüst der Großstadt von Bedeutung geblieben.

Von besonderer Beachtung für die Stadtentwicklung ist die Strecke I, die auch als römische Limesstraße zwischen dem Kahlenbergerdorf und Schwechat bezeichnet werden kann. Dieser Altstraßenzug verläuft immer nahe dem Rand der Stadtterrasse und übersetzt, in heute noch erkennbar gebliebenen Einschnitten, sämtliche aus dem Wienerwald zur Donau fließenden Gewässer. Damit wurde er die Basis für den siedlungstechnischen Ausbau der Stadt. Bodenfunde, Siedlungsanlagen und Ortsnamen erweisen die dauernde Benützung dieser Altstraße seit der Römerzeit. Eine mittelalterliche Ortsanlage mit einer Burg stellt das 1133—36 bezugte Kahlenbergerdorf dar. (10) Die heutige Blosch- u. Wiegandgasse geben den Altstraßenzug durch das Gassengruppendorf zu erkennen. Die erweiterte, im Kern weilerartige Siedlungsform mit einer Burgstelle oder Kirche begegnet uns noch mehrfach entlang dieses Altstraßenzuges. Der heute durch eine Hangverbauung aufgelöste Altweg ist durch die Heiligenstädterstraße abgelöst worden. Er führte am Fuß der Burgstall- und Nußbergterrasse nach dem 1114 genannten Nußdorf. In der heutigen Hackhofergasse ist seine alte Trasse noch erkennbar geblieben. Ein Stich von Merian um 1649 gibt ein sehr anschauliches Bild von dieser schmalen Hangstraße zwischen dem Donauufer und dem Steilhang des Nußberges.

Am oberen Teil des Nußdorferplatzes übersetzt der Altweg den Schreiberbach und erreicht in der Greiner-Hammerschmidgasse die Heiligenstädterterrasse. Am Pfarrplatz neben der romanischen ehem. Michaelskirche (11) ist eine weilerartige Altsiedlung, die 1120—25 genannt, jedoch nach den Grabungsfunden bedeutend älter anzunehmen ist. Sie wurde schon im Mittelalter um die Probusgasse erweitert. Neben der 2. Heiligenstädterkirche an der Grinzingerstraße-Kuhnpark, die ehem. als Quellheiligtum dem Hl. Jakob geweiht war, übersetzt die Altstraße den Reisenbergbach. Sogleich erfolgt ihr Anstieg zur Hohen Warte, einem alten Beobachtungsposten. Bei der Barawitzka-Nußwaldgasse quert sie die Talsohle des Arbes-Erbsenbaches, um sofort die Döblingerterrasse zu erreichen. Zwischen Hofzeile und dem Wertheimsteinpark befand sich die slavische Siedlungsstelle „Teoplice“, aus dem 7.—8. Jh., das urkd. 1114 genannte Döbling. Sehr geländegängig, fast geradlinig verlief die Altstraße in der Richtung der Döblingerhaupt- u. Nußdorferstraße bis zur breiten Senke des Alsbaches am sogn. „Thurygrund“ an der Alserbachstraße. In diesem Bereiche befand sich wieder eine Altsiedlung, deren Siedlungsform nicht mehr erkennbar geblieben ist, jedoch wieder um einen 1158 genannten Kirchweiler St. Johann in Siechenals entstanden war. Gegen Währing befanden sich Ackerfelder, die um 1070 dem Salzburger Benediktinerstift Michaelbeuern gewidmet wurden. Im Anstieg der Boltzmannngasse wird der Terrassenrand entlang der neuregulierten Währingerstraße erklommen. Die nahe Lage am Steilhang ist mit der Strudlhofstiege, dem Clam-Gallaspark, bis zur Berggasse deutlich erhalten geblieben.

Mit dem 1276 genannten Schottentor und der 1346 benannten Schottengasse betrat die Limesstraße das Altstadtgebiet von Wien. Ihr zügiger Verlauf durch den I. Bezirk ist in der Herrn-, Reitschul-, Augustinergasse bis zur Oper unbestritten und längst bekannt. Teile dieses Straßenzuges werden ja um 1170 als „Hochstraße“ bezeichnet. „Auf der Hülven“ wird um 1175 die Übersetzung des Ottakringerbaches bei der Regierungs-, Strauchgasse genannt. Am Michaelerplatz ist die Mitte und zugleich der höchste Punkt der Limes-Hochstraße im I. Bezirk erreicht. An dieser Stelle mündete mit dem heutigen Kohlmarkt die römische Lagerstraße ab der „portadecumana“ ein. Drei bedeutende Bauten sind im Mittelalter nächst dieser Limes- u. Hochstraße errichtet worden: die Michaelerkirche im 11. Jh., die Schottenabtei um 1158 und die Stadt- u. Hofburg in der 1. Hälfte des 13. Jh.

Bei der heutigen Staatsoper und Kärntnerstraße wurde schon im Mittelalter der zügige Verlauf der Limes- u. Hochstraße unterbrochen. Die letzte große Stadterweiterung am Beginn des 13. Jh. hatte mit dem Ausbau der Kärntner-Triesterstraße den Fernverkehr nach Süden durch das 1257 genannte Kärntnertor abgelenkt. Der ehemalige Verlauf der Hochstraße ist in der Linie Albrechtsrampe—Rennweg noch genau zu ermitteln. Funde beim Bau des Künstlerhauses bestätigen diesen Verlauf zur Römerzeit. Eine Furt über den Wienfluß, deren Lage noch nicht genau ermittelt werden konnte, erreichte den Fuß der Belvedereterrasse nächst dem Schwarzenbergplatz, womit der Anschluß zum Rennweg gegeben war. Der Rennweg setzt in seiner geraden Führung die Trasse der Limesstraße bis St. Marx fort. Seine Bezeichnung als unverbauter römerzeitlicher Feldweg ist nicht selten anzutreffen (Oberösterreich, Lungau, Oberkärnten).

Mit der Errichtung des römischen Militärlagers Vindobona im 2. Jh. erhielt die Limesstraße eine gleichbedeutende Parallelstraße, die als „via principalis“ durch das ummauerte Lager hindurchführte. (15) Sie wurde eine der Verkehrsgrundlagen für die sich seit dem Frühmittelalter entwickelnde Altstadt. (7) Vom nördlichen Steilabfall der Stadterrasse erstreckte sich die Römersiedlung wie die älteste mittelalterliche Stadt vom Tiefen Graben bis zur „Moering“, (1378 zugebaut), die zwischen Kramer-Rotgasse und der Rotenturmstraße lag. Der westliche Zubringer zur „Principalis“ (heute Wipplingerstraße) über den Tiefen Graben zur Limesstraße ist in keinem Straßengefüge erkennbar geblieben. Schon die letzte mittelalterliche Stadterweiterung des 13. Jh. dürfte die Verbindung abgeschnitten haben. Niemals kann man dazu die am Aurand führende Liechtensteinstraße ansehen. Hingegen ist der Ostanschluß völlig erhalten. Er beginnt beim heutigen Lugeck, entwickelte schon im mittleren Drittel des 11. Jh. die Schmalangersiedlung zwischen den beiden Bäckerstraßen und führte über die um 1400 errichtete steinerne Brücke über die Wien zur Landstraßer-Hauptstraße. An diesem Straßenzug entstand im Bereich des heu-

tigen Rochusplatzes die Nikolaivorstadt mit dem Zisterzienserinnenkloster. Von hier aus zweigt die Erdbergerstraße nach dem ehem. Kirchweiler Erdberg od. „Erdburg“ mit der am Donauwagram gelegenen Peter-Paulskirche (1379) ab. Die Landstraßer-Hauptstraße mündet bei dem Hospital St. Marx, vor 1370 entstanden, in den Rennweg ein. Von da ab führt die Limesstraße in der Richtung der vielfach begradigten Simmeringer-Hauptstraße nach dem 1028 genannten Simmering. Der Kern dieser Kirchweilersiedlung mit dem hl. Laurentius als Kirchenpatron (!), ist gleichartig mit den schon genannten Kirchweilern am Altstraßenzug. Die Hoch- u. Limesstraße führt entlang der unteren Laaerbergterrasse zwischen dem Neugebäude 1564 und Zentralfriedhof 1874 an zahlreichen Fundstellen vorbei, zur Römerstation „Ala nova“, dem urkd. 1074 genannten Schwechat.

Zu dieser Limes- u. Hochstraße I steht senkrecht der zweite Altstraßenzug, die Mariahilferstraße. An sich zweigt sie am Michaelerplatz von der Hochstraße I ab und verläuft als Hangstraße in westlicher Richtung parallel zum Wienfluß. Die Wurzel dieses auch heute noch sehr bedeutenden Verkehrsbandes nach dem Westen ist im Mittelpunkt des Römerlagers und der später sich entwickelnden Wiener Altstadt zu suchen. Die Verkehrsanfallspunkte sind in der frühmittelalterlichen Siedlung der Berghof, der Kienmarkt, der dreieckförmige Marktplatz an der Tuchlauben und die Peterskirche. Der Kohlmarkt stellt, wie schon bemerkt, das Verbindungsstück der „porta decumana“, deren Nachfolger das mittelalterliche Peilertor bei der I. Österr. Sparkasse (Ecke Tuchlauben—Graben) war, mit dem Michaelerplatz dar. Die Altstraße II verließ im Schutze der Hofburg durch das Widmertor, dessen Reste aus der 1. Hälfte des 13. Jh. zwischen Franzens- u. Heldenplatz noch erkennbar sind, die Altstadt. Ihr ehemaliger Verlauf ist durch die Verbauung der Ringstraße um 1865 völlig verwischt worden. Mit dem Beginn der Mariahilferstraße nächst dem Messepalast ist der ursprüngliche Verlauf der Altstraße II vollkommen erhalten geblieben. Trotz einiger Begradigungen und Niveauausgleiche ist die dem Gelände als Hangstraße angeschmiegte Linienführung beibehalten worden. Damit stellt die Mariahilferstraße den geländebedingten Typus der mittelalterlichen Straße dar. Heute bildet sie die Grenze zwischen dem VI. u. VII. Bezirk, ehemals zwischen den Vororten innerhalb der Linie Laimgrube, Windmühle, Mariahilf, Neubau, Schottenfeld und Gumpendorf.

An der Grenze des XV. zum XIV. Bezirk, zwischen Rustenfeld und Penzing, gabelt sich die Altstraße II in zwei Äste. Der rechte Ast geht nach der Unterführung der Westbahn in die völlig gleichartig angelegte Linzerstraße über. Der linke Ast führt durch die Penzingerstraße—Nisselgasse über die heutige Kennedybrücke, an Stelle einer alten Wienfurt, nach Hietzing. Seine Fortsetzung ist die Lainzerstraße nach Mauer, um von dort über das Liesingtal bei Kalksburg in die Hochstraße von Rodaun, Perchtoldsdorf einzu-

führen. Die echten „ing-Orte“ Penzing und Hietzing sind 1120—30 genannt und dürfen als Altorte des 9.—10. Jh. gewertet werden. Im Ortsnamen Lainz soll eine slavische Namensgebung enthalten sein. Im Bereich von Unt. St. Veit soll in der Feldmühlgasse um 1015 der abgekommene Ort Godtinesfeld bestanden haben. (9) Der Name Mauer (1341), weist auf mittelalterliche Römerfunde hin. Die 1260 genannte Burg „im Gereutt“ dürfte eine Straßenwachtstelle gewesen sein. Dieser linke Ast der Altstraße II ist entlang der Thermalzone am Ostrand des Wienerwaldes bis über Baden, 869 bereits als „Pfalz“ genannt, zu verfolgen.

Der rechte Ast der Mariahilferstraße, die Linzerstraße, führt zunächst an einer ehem. Feldkirche „zu den 7 Eichen“ benannt, der heutigen Penzinger Kirche (1267), vorbei. Dem hl. Jakob geweiht, dürfte auch sie, wie in Heiligenstadt, ein Quellheiligtum gewesen sein. Tatsächlich befand sich im Garten des Hauses Penzingerstraße Nr. 86 eine schwefelhaltige Quelle. Die Linzerstraße übersetzte den Ameisbach und erreicht zwischen Zehetnergasse und Bachmannngasse die 1195 genannte ehem. Zeilensiedlung Unt. Baumgarten. Im anschließenden Ob. Baumgarten befand sich der Gutshof des Stiftes Formbach, welcher gewiß ins 11. Jh. zurückreicht, jedoch erst 1130 und 1343 genannt ist. 1156 wird Hütteldorf genannt (22). Der ebenfalls zeitliche Altort erstreckte sich längs der Linzerstraße vom Rosental bis zum Halterbach. Von Hütteldorf zweigt der noch zu beschreibende Flötzersteig ab. Ab Hütteldorf-Hacking verengt sich das Wiental zusehends und tritt in den Bereich des Wienerwaldes ein. Weidlingau und der Auhof werden um 1255—84 genannt. Bei der Wallfahrtskirche Maria-Brunn befindet sich ein Heilbrunnen, der auch als Tränke benützt werden konnte. Von hier zweigt die Mauerbachstraße ab, die als Altweg seit der Römerzeit bekannt war und über Tulbing als „Bäckersteig“ ins Tullnerfeld führte. Römerzeitliche Funde, Reste einer romanischen Kirche am „Heiligen Berg“, das Wasserschloß Hadersdorf, Erdwerke und zuletzt die 1313 gestiftete Kartause Mauerbach geben Zeugnis von der einstigen Verkehrsbedeutung. (19)

Im benachbarten Purkersdorf (1130) zweigt neben der einstigen Burg, die als Straßensperre diente, die Linzerstraße über den 380 m hohen Riederberg ab. Sie führt am slavisch benannten Ort Gablitz (um 1194) und dem schon um 1060 genannten Weiler Labach vorbei, um jenseits des Riederberges in den Altsiedelraum von Ollarn 1033, Sieghartskirchen und Rappoltenbach zu gelangen.

Wiental aufwärts, parallel mit der um 1856 errichteten Westbahntrasse, verlief über Dürrwien und den gleichfalls 380 m hohen Rekawinklersattel der „Rittsteig“, ein bisher unbeachtet gebliebener dritter Gebirgsübergang in das um 998 genannte Gebiet von Anzbach—Alltlenzbach. Der Name Rittsteig ist auf der Sattelhöhe in einer Duckhüttensiedlung erhalten geblieben.

Ein anderer, gleichfalls zur Römerzeit begangener Gebirgsweg über den Wienerwald ins Tullnerfeld ist die Altstraße über den

496 m hoch gelegenen Scheiblingstein (Altstraße III). Der Scheiblingstein ist ein schon 1324 erwähnter römischer Meilenstein auf der Paßhöhe. (3) Dieser Altweg III beginnt mit einer Abzweigung von der Limesstraße I vor dem Schottentor. Seine Abzweigung ist im neugeregelten Platz vor der Votivkirche erhalten geblieben. Die heutige Alser- und anschließende Hernalserhauptstraße sind seine korrigierten Leitlinien geblieben. Er setzt sich in der Dornbacher—Neuwaldeggerstraße bis zum Anstieg ins Waldgebiet fort. Das gesamte Gebiet beiderseits des Altweges und entlang des Alserbaches mit seiner markanten Talfurche wird um 1040—44 „an der Als“ bezeichnet. Die Pfarre Dornbach gehört, wie große Teile des Umlandes, 1136 dem Erzstift St. Peter in Salzburg. Hernals, um 1120—30 genannt, stellt ein frühes Grabenangerdorf entlang der Haupt- u. Jörgerstraße bis zum Elterleinplatz dar. Der bekannte Kreuzweg zum Hernalser Kalvarienberg benützte zum Großteil diesen Altweg von St. Stefan bis zur um 1300 entstandenen Bartholomäuskirche. Die Siedlung Dornbach stellt ein enges Grabendorf dar und liegt genau an der Naht vom weinbestandenen Terrassengebiet und dem Waldland (Sarmatstufe). Die erst 1537 genannte Rodesiedlung Neuwaldegg ist bereits in das Waldgebiet eingedrungen. Eine abgekommene Ortschaft „Roprechts“, 1143 noch bestehend, deutet gleichfalls auf alten Salzburgerbesitz hin. Das heutige Barockschloß Dornbach ist 1692—97 von Fischer v. Erlach an Stelle einer älteren Anlage erbaut worden. Von hier aus bietet sich ein weiter Fernblick über Wien und seine Terrassen u. Aulandschaft dar. Graf Lacy gestaltete ab 1765 das Gebiet um Neuwaldegg in eine der ersten Naturparkanlagen um, wobei die alten Straßenzüge alleeartig begradigt wurden. Am Ende des Dornbacher Grabens stieg die Altstraße bis zum Scheiblingstein sehr steil an. Heute ist dieselbe kurvenreich ausgebaut worden. Von dieser steil ansteigenden Straßentrasse ergeben sich Rückblicke entlang des gesamten Alsbachgrabens auf das Altstadtgebiet von Wien. Ebenso überblickt man vom Stefansturm das Gebiet „an der Als“ als tief in das Gebirge hineinreichendes Tal. Am Scheiblingstein werden sich alte Höhenwege getroffen haben, die jedoch für die Stadtentwicklung von keiner Bedeutung waren.

Eine Zufahrtsstraße in den südlichen Raum des Wienerwaldes ist die Altstraße IV, der „Liesingerweg“. In seinen Grundzügen ist er, trotz stellenweiser Unterbrechung durch großstädtische Fehlparzellierungen, erkennbar geblieben. Er zweigt mit der Windmühlgasse von der Mariahilferstraße ab, nachdem diese das „Mariahilfer Bergl“ erstiegen hat. An dieser Stelle befand sich das von Herzog Albrecht II. gegründete Theobaldskloster (1343) auf der Laimgrube. Gewiß eine Hospitalstelle an der Vereinigung zweier Hauptwege vor dem Burgtor. Von der Windmühlgasse führte der Liesingerweg am Esterhazypark vorbei zur Gumpendorferstraße. Entlang der heutigen Schadekgasse floß ein Bachgerinne dem Wienfluß zu, welches überbrückt werden mußte. Der Altort Gumpendorf 1130—33

stellt im Kern wieder einen Kirchweiler mit gassenartiger Erweiterung dar. Die alte Aegydiuskirche, 1776 abgebrochen und an anderer Stelle durch einen Neubau ersetzt, befand sich an der Kante der Steilterrasse über dem Wienfluß. Alte Bilder vermitteln uns den Eindruck einer romanischen Osturmkirche. Ehemals muß von ihrem Standort ein weiter Fernblick, das Wiental entlang, geboten worden sein. Die heutige Brückengasse am Fuße des Kirchhügels führt zur Nevillebrücke, welche die Stelle einer einstigen Furt über die Wien einnimmt. (12). Am rechten Wienflußufer, seitwärts der Schönbrunnerstraße, befand sich der andere Brückenkopf mit der Gutssiedlung „am Hundsturm“ (1408), in der sich ein schloßartiger Bau und eine Mühle befand.

Am heutigen Margaretengürtel verließ der Liesingerweg den Wienerstadtbereich. Seine alte Trasse ist durch die moderne Verbauung des Gürtels und der anschließenden Rasterbaublöcke bis zur Lengenfeldgasse im XII. Bezirk getilgt. In der Richtung der Wilhelmstraße in Ober-Meidling, an der 1843 eine Arbeitersiedlung entstand, ist der Weg wieder erkennbar. Die Südbahntrasse 1841 hat ihn jedoch nächst der Philadelphiabrücke abermals unterbrochen. Erst im Verlauf der Breitenfurterstraße zwischen Altmanndorf 1130 und Hetzendorf 1140 ist die Alttrasse grundsätzlich bis Atzgersdorf und Liesing beibehalten. Nicht mehr auf Wiener Boden reicht seine Fortsetzung bis Brunn am Gebirge, Mödling, Liechtenstein, in den um 1002 erwähnten Raum zwischen Liesing und Triesting nach Alland-Altenmarkt. Erst seit dem 17. Jh. wird diese Wienerwaldstraße als „Mariazellerweg“ bezeichnet.

Zwei bisher wenig beachtete, jedoch bedeutende Altstraßenzüge für das Siedlungsgerüst von Wien sind der „Flötzersteig“ und der „Simmeringerweg“. Die Wurzel beider Altstraßen ist im Wiental zu suchen und zwar am Austritt des Wienflusses aus dem Gebirge, an der Engstelle von Hütteldorf—Hacking. Beide Altwege führen in geraden Linien, jedoch nach verschiedenen Richtungen auf die Terrassenberge der Schmelz 270 m oder zum Wienerberg 244 m. Sie münden an entgegengesetzten Punkten in die unter I beschriebene Limes- u. Hochstraße ein.

Der Flötzersteig (V) zweigt in Hütteldorf von der Linzerstraße ab, in älterer Zeit am Altortsende nächst der Rosentalgasse. Er steigt stetig bis zur Schmelz an und konnte immer vom Wachtberg, „Spiegel“ benannt (Stelle der Steinhofkirche), eingesehen werden. Nach Querung des Ameisbaches erreicht er die höchste Stelle 271 m. Sie ist zugleich die Wasserscheide vom Wienfluß und dem Ottakringerbach. Nun verläuft der Altweg ständig fallend in die breite Talsohle des Ottakringerbaches bis Lerchenfeld, überwindet das Breitenfeld und gelangt damit in das Alserbachtal bis zur Boltzmanngasse, wo er mit der Limesstraße (I) nächst der Altsiedlung Siechenals zusammentrifft. An vielen Stellen ist er durch die Großstadtentwicklung seit dem 18. Jh. unterbrochen worden. So zwischen dem XV. u. XVI. Bezirk mit der Rasterverbauung Thalia-

straße—Gablenzgasse, im VIII. Bezirk mit der Verbauung des Breitenfeldes um den Albert- u. Benoplatz ab 1810. Sein dadurch zerstückelter Verlauf bleibt jedoch in folgenden Straßenzügen erkennbar: In der um 1705 neuangelegten Siedlung Neulerchenfeld, im VIII. Bezirk in der Floriani—Skodagasse bis zur Mündung in die Alserstraße. Hier kreuzte er die Altstraße III. Mit der Verbauung des Geländes vom Allgemeinen Krankenhaus bis zu seiner Mündung in die Limesstraße I ist er seit dem 17. Jh. aufgelassen. Nächst dem heutigen Auer v. Welsbachdenkmal nimmt die Boltzmanngasse seinen Verlauf bis zur Donau wieder auf.

Vielumkämpft ist sein Name. Diesen von den Flössern abzuleiten, kann nur für die letzten Jahrhunderte zutreffen. Seine Trasierung ist viel älter. Er könnte auch auf den Namen „Fletz“ d. i. befestigter Boden zurückgeführt werden. Dies entspräche seiner Bedeutung als Altweg besser. Daß Flösser diesen Weg vom Donaukanal in den Wienerwald und darüber hinaus über den Rittsteig nächst Rekawinkel (II) benützt haben, bestätigt nur seine ausgezeichnete Verkehrslage, die auch im heutigen Großstadtverkehr zur Geltung kommt. Auch den „Simmeringerweg“ (VI) im Wiental entspringen zu lassen, bedarf nur der Überwindung einer Voreingenommenheit. Seine Wurzel liegt nächst dem 1255 genannten Auhof und die Leitlinie ist die Auhofstraße bis Hietzing. Sie führt an der romanischen Nikolauskirche im Lainzer Tiergarten vorbei, welche einst mit dem Uferzeilendorf Hacking 1156 verbunden war. Bei der Firmian- und Glasauergasse endet der grabenartige Frühanger von Ob. St. Veit 1195 (8) an der Auhofstraße. Nächst dem „Dörfl“, heute Unt. St. Veit, im Bereich der Feldmühlgasse nimmt man die abgekommene Siedlung von 1015 „Godtinesfeld“ an. Der Ort ging auf ein Schenkungsgebiet Kaiser Heinrich II. an das Stift Bamberg (1007) zurück. In Hietzing verbindet sich die Auhofstraße mit der Lainzerstraße. Mit der Schönbrunner Schloßstraße und der Schönbrunnerstraße setzt sich dieser Altweg entlang der Wien fort. In diesem Bereich befand sich die gleichfalls abgekommene 1170 genannte Ortschaft „Chatternberch“. Die schloßartige Kattermühle, vor 1312 Klosterneuburger Stiftsbesitz, bildete die Grundlage für das kaiserliche Jagdrevier ab 1569, (18) in welchem ab 1693 der Schloßbau von Schönbrunn entsteht.

Die Schönbrunnerstraße stellt bis zur Hufelandgasse die Fortsetzung der Auhofstraße dar. Zwischen der Lobkowitzbrücke und Niederhofgasse ist der Altortskern von Meidling 1140 zu suchen. Mit der Niederhofstraße beginnt der Simmeringerweg seinen Anstieg in gerader gleichmäßiger Steigung zur Wienerbergterrasse. Nächst dem Steinbauerpark kreuzt er den Liesingerweg. Eine Störung verursacht die Rasterverbauung nächst der Flurschützgasse. Mit der Marx Meidlingergasse und dem oberen Margaretengürtel ist die Linienführung bis zum Matzleinsdorferplatz erneuert worden. Desgleichen ist seine Kreuzung mit der Triesterstraße und der Südbahn seit 1841 immer wieder verändert worden. Gut erhal-

ten, wenn auch begradigt, ist sein Verlauf im X. Bezirk mit der Gudrunstraße, die sich in der Geiselbergstraße des XI. Bezirkes fortsetzt. Nach einer sinnlosen Baublockstörung Gottschalk-Krausegasse mündete der Simmeringerweg nahe der 1028 genannten Alt-siedlung Simmering in die Limesstraße (I) ein.

Beide Altwege aus dem Wiental bilden mit der Limes-Hochstraße I ein großräumiges Verkehrsdreieck, dessen mittlere Höhe die Mariahilferstraße—Linzerstraße ist. An den Spitzen dieses Straßendreieckes liegen die Altorte Hacking—Hütteldorf, Siechenals und Simmering. Alle diese Orte reichen in die Siedlungszeit um das Jahr 1000 zurück. An der Basis des Straßenkreuzes entwickelte sich seit der Römerzeit der Stadtkern von Wien.

Ein jüngerer, jedoch schon im Hochmittelalter planmäßig ausgebauter Straßenzug ist die Wiednerhaupt- u. Triesterstraße. (VII) Sie verblieb bis heute die Fernverkehrsstraße nach dem Süden, in das Wienerbecken und Alpenland. Historische Angaben für den notwendig gewordenen Ausbau dieser Straße ergeben sich mit der Anlage der Semmeringstraße im letzten Drittel des 12. Jh. (1161 Hospital am Semmering), der Gründung von Wienerneustadt 1194 und der Stadterweiterung von Wien seit der Zeit Herzog Heinrich Jasomirgott vom letzten Drittel des 12. Jh. bis 1. Viertel 13. Jh. Die Wurzel dieses Straßenzuges liegt nunmehr am Stefans- bzw. Stock im Eisenplatz. Rotenturm- u. Kärntnerstraße lösen die alte Verkehrslinie Tuchlauben—Kohlmarkt ab. Zwischen beiden vermittelt als neu geschaffener Straßenplatz der zugeschüttete römische Wehrgraben, der „Graben“. Desgleichen befinden sich die neuen Rechteckplätze wie der „Hohe Markt“ 1257 und der „Neue Markt“ 1234 in fast unmittelbarem Anschluß an diesen jüngeren Straßenzug zwischen dem Roten Turmtor an der Donau und dem Kärntnertor an der Wienbrücke, zur Vorstadt Wieden 1211. Wie die Mariahilferstraße, welche ihre Verkehrsbedeutung beibehält, ist die Wiednerhauptstraße bis Matzleinsdorf (1130) der Typus einer geländegängigen mittelalterlichen Fernverkehrsstraße. Die wechselnde Breite und der gewundene Verlauf bezeugen dies deutlich. Bei der Spinnerin am Kreuz erreicht sie die Höhe des Wienerberges, zugleich die alte Gerichtsgrenze des Stadtbereiches. Von da ab führt die Semmeringstraße mehrfach begradigt durch die Ebene des Wienerbeckens und löst die entlang der Altorte an der Thermalzone führende „Hoch-“, heute „Weinstraße“ ab.

VIII. Zwei auf älteste Grundzüge zurückreichende Wege nach Ungarn sind im III. und IV. Bezirk erhalten; die Ungargasse und Favoritenstraße. Beide Altstraßen sind jedoch durch die Neuanlage des X. Bezirkes schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgelöst worden. Die Ungargasse ist als Altstraßentype bis zum Rennweg vollständig erhalten geblieben. Ihre Fortsetzung im Fasanviertel (1825) ist noch in alten Plänen des vorigen Jahrhunderts bis zum Gürtel erkennbar. Schon mit der Errichtung des Linien-walles ab 1703 wurde der Altstraßenzug nach Westen abgebogen

und konnte erst nächst dem Belvedere gemeinsam mit der ehem. Heugasse, jetzt Prinz-Eugenstraße den Stadtbereich verlassen. Die Anlage des Arsenal 1849 und der beiden Bahnhöfe der Raab-Gloggnitzer- und Ostbahn 1841—54 mit ihren breiten Geleisharfen lösten die Alttrassenführungen auf.

Auch die Favoritenstraße ab der Paulanerkirche im IV. Bezirk entspricht einem geländegängigen Altstraßenzug. Sie wurde nur ab der Theresianumgasse bis zum Gürtel zwischen dem neugeregelten Weyringer- u. Schaumburgergrund achsial ausgerichtet. Ihr Name hat mehrfach gewechselt. Als Wimpassingerweg wird die Richtung zur Leitha nach Ungarn angegeben. Als Kaiserweg wird sie wegen der Anlage des Schlosses Favorita 1615 bezeichnet, um endlich zur Erschließung des X. Bezirkes den jetzigen Namen zu erhalten.

Nach Verlassen des ehem. Linienwalles mußte die Favoritenstraße schon 1840 den Bahndamm, wie heute noch durchstoßen. Von dieser Stelle aus bis zum Columbusplatz begann die Entwicklung des X. Bezirkes seit 1873. Vom ehemaligen Altstraßensystem ist im Großstadtraster der Baublöcke keine Spur erhalten. Die fächerförmig ausstrahlenden Achsenstraßen der Laxenburger- und Favoritenstraße weisen ein neues Straßensystem auf, nur die vom Amalienbad achsial abzweigende Laaerbergstraße hat bei der Übersetzung des Laaer- u. Goldberges eine ältere Geländegängigkeit bewahrt. So sind die Wiener Ausfallsstraßen nach Süd u. Südosten ins Wienerbecken fast alle seit dem 18. Jh. in ihrer Trassenführung verändert worden.

IX. Neue Auffassungen müssen über die Donauquerung in den Bezirken II, XX. u. XXI erreicht werden. Alt ist die Überfuhr Nußdorf-Jedlesees, welche mit königlichen Rechten, später landesfürstlichen Privilegien ausgestattet, die beiden Stromufer verband. An diese Überfuhr waren die Fernverkehrsstraßen nach Brünn über das Weinviertel und nach Krems und Prag in das Waldviertel an Wien gebunden. Der Ansatz der Überfuhr am rechten Stromufer ist mit dem Freihof in Nußdorf bestimmt. Er befindet sich an der tiefsten Stelle nächst der Limesstraße (I), der heutigen Hackhofergasse—Heiligenstädterstraße. Am linken Ufer befindet sich das 1015 genannte Jedlesee (2). Wenn auch dieser Ort, nebst anderen, mehrfach von den Donauhochwässern bedrängt und zum Teil vernichtet wurde, so ist sein Standort erhalten geblieben. Die Insel der Schwarzlackenu mit ihrem Donauarm bot manchen Schutz zur Landung der Überfuhr. Die Altform von Jedlesee ist nicht mehr erhalten, die Siedlung ist seit 1715 umgebaut und erweitert worden.

Mit der Errichtung der Donaubrücke 1439 verschob sich die Donauquerung stromabwärts. Die Zufahrt zur 1. Donaubrücke, die als Holzbrücke mehrfach erneuert werden mußte, erfolgte von der Stadtseite her über den älteren Tabor. Seine befestigte Lage befand sich nächst der SW-Spitze des Augartens im Bereich des heutigen Gaußplatzes (1). Im Zuge der Jägerstraße erreichte man die

Brücke über die Brigitta- u. Wolfau, nahe der 1645 errichteten Brigittakapelle. Eine neuerliche Verlegung der Donaubrücke erfolgt um 1698. Damit wurde der 2. Tabor am Ende der heutigen Taborstraße neben dem ehem. Nordwestbahnhof errichtet. An der Brückenzufahrt entstand die Zeilensiedlung Zwischenbrücken, welche bis zur Donauregulierung um 1873 bestanden hatte. Aus den Katastralplänen des vorigen Jahrhunderts kann man den wechselnden Verlauf und die mehrfache Verschiebung der bedeutenden Straßengabel von Brünner- u. Pragerstraße entnehmen. Im heutigen Verbauplan ist keinerlei Spur erkennbar geblieben. Die heutige Grundform des Floridsdorferspitze ist das Ergebnis der Brückenanlage nach 1698 und der Ausbau beider Fernstraßenzüge fällt in das 1. Drittel des 18. Jh. Erst um 1786 entsteht durch Anregung des Klosterneuburger Prälaten Floridus Leeb die Brückenkopfsiedlung Floridsdorf.

Außer diesen neun Altstraßenzügen im Wiener Großstadtraum sei noch auf Straßentypen aufmerksam gemacht, die für das Straßennetz und Siedlungsbild von besonderer Eigenart sind.

Zu einer Altstraßentype zählt die „Au- oder Uferrandstraße“. Sie begrenzt, wie der Name sagt, das siedlungsfeindliche, überschwemmungsgefährdete Aurandgebiet entlang den Flußufern. An diesen sehr geländegängigen Straßenzügen siedeln zuweilen die von einem Baublock gebildeten Zeilendörfer. Der Bestand dieser Wege geht häufig ins Mittelalter zurück.

Am Rande des ehem. breiten Auegebietes entlang der Donau sind folgende Au- u. Uferrandstraßen festzustellen: Im IX. Bezirk die Liechtensteinstraße und Porzellangasse, im I. Bezirk das Salzgries, im III. u. XI. Bezirk die Erdbergerstraße und Dorfgasse entlang des Terrassenwagrams. Sehr charakteristische Uferrandstraßen begleiten den Wienfluß aufwärts ab Karlsplatz. Am rechten Ufer ist es die Schönbrunnerstraße und deren Fortsetzung die Auhofstraße bis Hacking. Am linken Ufer erkennt man heute noch im Verlauf der Magdalenenstraße, Mollardgasse und Ullmannstraße die gleiche Straßentype. Beide Uferrandstraßen nähern sich an Talengen. Hier bilden sie Stellen für Flußübergänge sog. Furten. Wienfluß aufwärts sind solche Übergänge zwischen Gumpendorf und Hundsturm für den Liesingerweg (IV) an der heutigen Nevillebrücke festzustellen. Zwischen Meidling und der abgekommenen 1130 genannten Siedlung Meginhardesdorf im Bereich der Ullmannstraße (23). An diese Furtstelle ist die Lobkowitzbrücke getreten. Zwischen Penzing und Hietzing gibt die Lage der heutigen Kennedybrücke die sehr alte Furt der Altstraße II, (rechter Arm), Lainzerstraße an. Um 1130—33 wird die „Winnenfurth“ als Verbindung zwischen Hütteldorf und Hacking genannt. Ihre Stelle dürfte bei der Deutschordensbrücke zu suchen sein.

Eine jüngere Straßentype ist die stets gerade angelegte „Achsenstraße“. Ihr geometrisches Schema, bei Parkanlagen als Allee, bei Landstraßen als Chaussee bezeichnet, hängt mit der barocken Land-

schafts- u. Gartengestaltung ab dem 17. Jahrhundert eng zusammen. Ihre Entwicklung erreicht während des 18. Jahrhunderts den Höhepunkt und hat in der Stadtplanung des 19. Jh. seinen Abklang. Der Typus Achsenstraße begradigt nicht nur alte Verkehrswege und verwischt damit die geländeverbundene Führung derselben, er schafft außer Vedutten auf markante Objekte, auch lineare Kurzverbindungen der Fernstraße für den Post- u. Militärverkehr.

Eine der ältesten Anlagen dieser Straßentype soll die 4,55 km lange Prater-Hauptallee sein. Sie ist unter Kaiser Ferdinand I. 1537—38 aus dem Auwaldgebiet als Schneise herausgeschlagen und seither vielfach in ihrer Fahrbahnbreite verändert worden. Auch die Jägerzeile, heute Praterstraße, entstand 1569 aus einer zeiligen Anordnung von Wohnhäusern für Jäger. Sie wurde im 18. Jh. als Veduttenstraße mit der Ausrichtung zum Stefansdom, im 19. Jh. zur Reichsbrücke verlängert. Desgleichen die Heinestraße mit der Vedutte zum Jagdhaus Kaiser Josef II. im Augarten. Ein alle Altstraßen durchkreuzender typisch barocker Straßenzug ist die Laxenburgerallee. Sie wurde als gerade Verbindungsstraße zwischen den kaiserlichen Jagdrevieren von Schönbrunn und Laxenburg unter Kaiser Leopold I. nach 1686 angelegt und bis um die Mitte des 18. Jh. ausgebaut. Dem Typus der Achsenstraßen gehören ferner die Hetzendorfer Schloßallee 1744, die Schloßallee in Erlaa 1754 und die Allee im Neuwaldegger Park vor 1765 an.

Sehr zahlreich sind die achsenartigen Begradigungen von Altstraßenzügen. Damit haben diese ihren ursprünglichen geländeverbundenen Verlauf verloren. An ihre Stelle tritt ein mehrfach geknickter Verlauf von geraden, chausseeartigen Strecken. Die Begradigung der Altstraßenzüge wurde vor allem bei Reichs- u. Poststraßen durchgeführt, um eine rasche Abwicklung des Fernverkehrs aus militärischen Gründen zu erzielen.

Folgende, schon beschriebene Altstraßenzüge sind auf solche Weise umgelegt und begradigt worden. Die Triester—Kärntnerstraße (VII) ab Matzleinsdorf durch das Wiener Becken (Neunkirchner Allee!) bis zur Paßhöhe des Semmering, wo sich das Erinnerungsdenkmal an diesen Ausbau nach dem Entwurf Fischer v. Erlach d. J. 1728 befindet. Mehrfach begradigt wurde die Oedenburger Reichsstraße über Laxenburg-Wimpassing. Die alte Limesstraße I wurde ab St. Marx über Simmering hinaus bis Schwechat nach dieser Typenform umgelegt. Demnach kam der dörfische Ort Simmering seitlich der Straße zu liegen. Sogleich nach Schwechat entstand ähnlich wie in Floridsdorf eine Straßengabel, von der aus beide achsial angeordnete Fernstraßen nach Hainburg—Preßburg und Bruck a. d. Leitha—Budapest ihren Ausgang nehmen. Erst durch die Begradigung der Preßburger Fernstraße wurde 1732 der Grenzü. Wachturm in Fischamend zum Markttor umgebaut. Am linken Donauufer wurde, wie schon erwähnt, im 1. Viertel des 18. Jh. im Anschluß an den Brückenkopf der „Floridsdorfer Spitz“ angelegt. Er ist Teilungsstelle für die ganz neu errichteten Fernstraßen nach

Brünn und Prag. Vor allem ist die Brünnerstraße das beste Beispiel einer konsequent ausgeführten Achsenstraße.

Das Ergebnis der Untersuchung von neun Altstraßenzügen und der Angabe von Straßentypen führt zu folgenden Erkenntnissen: Von stadtgeschichtlichen Gesichtspunkten her beweisen diese neun Straßenzüge ein ständig erhalten gebliebenes Verkehrsnetz im Großstadtraum. Ein zum Teil in der Römerzeit ausgebautes, vermutlich viel älteres Wegenetz ist grundsätzlich beibehalten und als Grundlage für den Siedlungsausbau bis in unsere Tage geblieben. Damit ist das Altstraßennetz ein zusätzlicher Beweis für die Kontinuität der Besiedlung Wiens seit der Frühzeit. Also ein gleichwertiges Material wie die Siedlungsformen, die ich bereits 1939 zum Beweis für die früh- u. hochmittelalterliche Besiedlung des Wiener Bodens herangezogen habe (7) und dem Karl Oettinger gefolgt ist (17). Dem Verfasser ist selbstverständlich bewußt, daß damit kein lückenloser historischer Beweis für alle Teile des Altstraßennetzes gelungen ist. Dafür geben die zitierten Geschichtsquellen zu geringe Anhaltspunkte und sind auch sehr spärlich. Eine Interpretation der wenigen urkundlichen Dokumente wäre jedoch in der Lage, die Angaben zu bekräftigen. Dies konnte in dieser Arbeit nicht bewältigt werden. Daher werden von historischer Seite Bedenken, ja Ablehnungen erfolgen. Es ist bei dieser Arbeit darauf Bedacht genommen worden, an Hand der Geländeschau auf die große Wahrscheinlichkeit hinzuweisen, wie alte Straßen und Wege historisch und geographisch zu erkunden sind. Die historische Straßenkunde pendelt seit jeher zwischen dem gemachten Einzelfund und einer sehr großzügig angegebenen Straßenrichtung hin und her. Die präzise Altstraßenkunde ist nur auf Grund von Einzelfunden und ihre Zuordnung zur Ortsnamen- wie Ortsformenkunde und einer siedlungstechnischen Geländeschau zu erreichen.

Es darf von historischer Sicht nicht unbeachtet bleiben, daß die wenigen urkundlichen Nachrichten bis zum 11. Jh. sehr wichtige Hinweise für das Altstraßensystem ergeben, denn dieses erschloß ja das historisch nachgewiesene Gebiet.

Wir fassen zur Erinnerung nochmals zusammen: Altstraße I (Limes-Hochstraße) Quellenangaben für den I. Bezirk 880?, 1033—35, für Simmering 1028 und Schwechat 1073, Straße II die Nähe von Godtinesfeld 1015 im Wiental und Labach 1060 am Riederberg. Jenseits desselben die Altsiedelräume von Ollern 1033, Elsbach 1037 und Sieghartskirchen, bzw. das Gebiet um Anzbach 989 Altlenzbach. Altstraße III das Gebiet an der Als 1040—44, ein älterer Salzburger Besitz. Der Liesingerweg IV führt in das kaiserliche Schenkungsgebiet von 1002 zwischen Liesing und Triesting hinein. Von den Altwegen V und VI führt der Flötzersteig über Ottakring gleichfalls ins Gebiet der Als, der Simmeringerweg von Godtinesfeld nächst St. Veit nach Simmering. Der Donauübergang zwischen Nußdorf und Jedleseesee ist mittelbar mit der Nennung von Jedleseesee 1014 erwiesen.

Außer diesen beziehungsreichen urkundlichen Daten beachte man die Ortsnamen an den Straßenzügen. Es befinden sich darunter slavische Namen 7.—8. Jh., echte und unechte ing-Namen 9. Jh., bach- u. dorf-Namen 10.—11. Jh.

Wie weit noch die besitzgeschichtliche Forschung eine Verbindung beiderseits des Wienerwaldes herzustellen vermag, wird eine diesbezügliche Forschung noch zu beweisen haben.

Zuletzt gilt als sehr eindrucksvoller Beweis, daß das heutige Verkehrsleben entlang dieser, wenn auch bautechnisch korrigierten Altstraßen fortlebt. Der Eisenbahnbau des vorigen Jahrhunderts folgt mit der Westbahntrasse 1856 der Altstraße II, mit der Südbahntrasse 1841 dem Hochstraßenzweig II und der Triesterstraße VII bis zum Semmering, die Ostbahnlinie 1838 nach Ungarn, die Franz-Josefbahn 1873 in Richtung Limesstraße I bis Klosterneuburg und am linken Donauufer sind die Schienenstränge nach Prag und Brünn schon ab 1831—36 und 1841—43 in gleicher Richtung mit dem Altstraßenpaar IX verlegt worden. Auch die Autobahnen Süd und West entsprechen in ihrer Richtung der am Thermalrand des Wienerbeckens dahinziehenden Hochstraße und dem Rittsteig über den Rekawinkler Sattel. Als eine der Verteilungsstraßen von der Westautobahn nach Wien-Nord wird der Flötzersteig sein.

Wien, Mai-Juni 1966

Schrifttum:

1. Brigittenuer Heimatbuch; Arbeitsgemeinschaft der Lehrerschaft des XX. Bezirkes Wien 1919 (Pläne!)
2. Becker Anton: 1. Donauübergänge in NÖ. in Mittlg. der Geogr. Ges. 85. Jahrg. Wien 1942 — 2. Schloß und Park Neuwaldegg. Monatsbltt. des Vereins f. Lkde. Jhrg. 12, 1926 Wien. — 3. Die Donau bei Wien, Unsere Heimat 1. Jhrg., 1926.
3. Caspart Julius: Der Scheiblingstein im Wienerwald. Unsere Heimat Bd. VIII 1935 Wien S. 347 ff.
4. Döbling: Ein Heimatbuch des 19. Bez. 2. Bd. 1922 Wien, S. 129 ff.
5. Favoriten, ein Heimatbuch des X. Wr. Bezirkes, Wien 1928. Pläne auf S. 19, 22, 37 u. 40.
6. Hermann Hans: Der Burgstall von Nußdorf. Unsere Heimat NF. XII 1939 S. 45 ff.
7. Klaar Adalbert: in Friedrich Walter: Wien, die Geschichte einer Großstadt an der Grenze. Bd. I—III 1941—44 Anhang.
8. Kraft Josef: Aus der Vergangenheit von Ob. St. Veit. Europäischer Verlag, Wien 1952 S. 16 u. 17.
9. Lechner Karl: in Unvergängliches Wien, Europaverlag 1964. IV. u. V. Abschnitt: S. 51—56 u. 58—62.
10. Lechner Karl: Chalwenperg—Kahlenberg—Leopoldsberg. Unsere Heimat Jhrg. 30, Wien 1959 S. 51.
11. Lechner Karl: Heiligenstadt — Sanctur locus in Wiener Geschichtsblätter 1953 u. 54, S. 54 u. 31.
12. Mariahilf das Wiener Heimatbuch, Arbeitsgemeinschaft des Heimatmuseums, Verlag Austria-Press 1963. Beiträge A. Neumann S. 22—25 und Wilh. Pertlik S. 39 ff.
13. Meßner Robert: Die Leopoldstadt im Vormärz. Notringverlag Wien 1962 (Kartenbeigaben)

14. Mitis Oskar: Berge, Wege und Geschichte. Jhrb. f. Lkde. Bd. XXVI, 1936 Wien S. 51 ff.
15. Neumann Alfred: Das Wiener Stadtgebiet in Ur- u. Frühgeschichtlicher Zeit. In Wien um die Mitte des XX. Jhdts. S. 244—64. Vindobona, In Unvergängliches Wien, S. 35 ff. 1964.
16. Oberhummer Eugen: Eine Karte der Umgebung Wiens unter Maria Theresia. Jhrb. f. Lkde Bd. XXVI Wien 1936, S. 158 ff.
17. Oettinger Karl: Das Werden Wiens. 1951 Wien.
18. Polaschek Erich: Die Tabula Peutingeriana u. Itinerarium Antonini als geogr. Quelle für NÖ. Jhrb. f. Lkde. XXII. 1928 S. 6 ff.
19. Raschauer Oskar: Schönbrunn, Studien zur österr. Kunstgeschichte II. Bd. Schroll Wien 1960 S. 14.
20. Schirmböck Anton: Die Straßen- u. Talsperren des Mauerbachtals. Jhrb. f. Lkde. XXIV 1958—60 Wien, S. 71 ff.
21. Smital Hans: Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf Plan 1:5760 Freytag u. Berndt 1900.
22. Scholz Gottfried: Geschichte der Pfarre Hütteldorf. Verlag H. Geyer Wien 1964, S. 6—7.
23. Spießberger Ernst: Überblick über die Siedlungsentwicklung im heutigen Rudolfsheim u. Fünfhaus bis 1848 in Jahresbericht des Real-Gymn. Wien XV. 1963.
24. Weyrich Edgar: Heimatbuch Rudolfsheim und Fünfhaus. Wien 1922, S. 127 ff. (Pläne).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Klaar Adalbert

Artikel/Article: [Das Altstraßennetz von Wien 13-27](#)